

ZfBeg
Zeitschrift für christlich-jüdische Begegnung
im Kontext

1|2023

Religiöser Fundamentalismus



Begegnung

In Kooperation mit



Stuttgarter
Lehrhaus

STIFTUNG FÜR INTERRELIGIÖSEN DIALOG

Jahresthema 2023:
Das Christentum und das Neue Testament
im Spiegel der jüdischen Strömungen

ZfBeg 1|2023
Zeitschrift für christlich-jüdische Begegnung
im Kontext

Folgezeitschrift des
»Freiburger Rundbriefs«
(Neue Folge)

In Kooperation mit
**Stuttgarter
Lehrhaus**
STIFTUNG FÜR INTERRELIGIÖSEN DIALOG

Jahresthema 2023:
**Das Christentum und das Neue Testament
im Spiegel der jüdischen Strömungen**

**Münz, Christoph;
Sirsch, Rudolf W. (Hg.) (2021):
Über Grenzen hinweg zu neuer
Gemeinschaft**

Bilanz und Perspektiven des christlich-jüdischen Gesprächs

Forum Christen und Juden, Bd. 23

Berlin: LIT-Verlag, 374 Seiten,

Broschüre: ISBN 978-3-643-15083-7

PDF: ISBN 978-3-643-35083-1

Das heutige Deutschland ist nicht vorstellbar ohne die über 80 Gesellschaften für christlich-jüdische Zusammenarbeit und ihren Koordinierungsrat. Zu wichtig und lebensnotwendig für unsere Demokratie ist ihr Beitrag seit ihren Anfängen vor bald 75 Jahren. Die Gesellschaften verschafften sich Respekt durch ihr beharrliches Reden gegen das allgemeine Schweigen nach Auschwitz. Sie bildeten die vier großen gesellschaftlichen Handlungsfelder aus, die, bilanzierend und Perspektiven aufzeigend, auch den vorliegenden Band gliedern: den Kampf gegen Antisemitismus und Rechtsextremismus, das Wachhalten der Erinnerung, das Gespräch zwischen Christen und Juden und die Solidarität mit dem Staat Israel und seiner Bevölkerung. Der weite Horizont der selbst gestellten Aufgaben gab dem christlich-jüdischen Dialog von Anfang an gesellschaftspolitische Relevanz. So verdankt unser Land einer »Bürgerinitiative« (Martin Stöhr), »ein gemeinsam gelebtes öffentliches Glaubensbekenntnis aus der Zivilgesellschaft« (Ernst Elitz).

Den vier großen Themen voraus geht das Kapitel *Abel steh auf, damit es anders anfängt zwischen uns allen*. Rudolf W. Sirsch erzählt die Geschichte des *Deutschen Koordinierungsrates (DKR)* mit spannenden Höhepunkten und Erinnerungen an bedeutende Zeitgenossen. Ernst Elitz' Beitrag widmet sich der alljährlichen *Woche der Brüderlichkeit*, bei der seit 1968 die *Buber-Rosenzweig-Medaille* verliehen wird. Sie sei kein *Beruhigungsbalsam, sondern gehe mit dem Hinweis auf aktuelle Konflikte ... in die Offensive*. Zwei Beiträge von Angelika Rieber und Gerda E. H. Koch stellen

die Basisarbeit der Gesellschaften Hochtaunus bzw. Recklinghausen vor.

Mensch, wo bist du? Gemeinsam gegen Judenfeindschaft ist das zweite Kapitel überschrieben. Alle Überschriften waren Motto einer früheren *Woche der Brüderlichkeit*. Nun zeigt sich eine weitere Stärke der Gesellschaften und des *DKR*: Für ihre Themen stellen sich hervorragende Experten zur Verfügung. Stephan Kramer, Direktor des Thüringer Verfassungsschutzes, beschreibt die Zunahme und Radikalisierung des Antisemitismus nach dem Einschnitt des Lübcke-Mordes und die staatlichen Maßnahmen dagegen, die nur wirken, wenn die Mehrheit mitwirkt. Der Berliner Antisemitismus-Beauftragte Samuel Salzborn unterstreicht die dauerhafte Bedrohung durch den Antisemitismus, indem er dessen Geschichte einschließlich seiner christlichen Vorgeschichte sowie seine gegenwärtige Ausdifferenzierung in rechtsextrem, linksextrem, islamistisch und in der Mitte der Gesellschaft nachzeichnet und schärfere Sanktionen fordert. Der Bundesbeauftragte gegen Antisemitismus Felix Klein schildert seinen Kampf gegen Antisemitismus in allen gesellschaftlichen Milieus, besonders gegen den fast obsessiven Hass gegen Israel, und praktische Gegenmaßnahmen. Martin Kloke analysiert theologische Anschlussstellen für israelbezogenen Antisemitismus in vorwiegend protestantischen Kontexten: Israel-Vergessenheit, Antizionismus und Fundamentalismus. Nora Goldhagen berichtet aus der jüdischen Gemeinde Dresden, die sich öffentlich gegen Pegida positioniert und für muslimische Flüchtlinge einsetzt.

Im Kapitel *Sachor (Gedenke), der Zukunft ein Gedächtnis* blickt Tobias Freimüller auf einzelne Phasen der dynamischen und ambivalenten Erinnerung an NS-Zeit und Holocaust seit 1945. Dann fragt Josef Schuster nach der Zukunft der Gedenkkultur ohne Zeitzeugen und gibt Beispiele für vorbildliche Wissensvermittlung und Reflexion in Schulen, Gedenkstätten, durch Stolpersteine, Rituale und in Sozialen Medien. Meron Mendel spitzt die Zukunftsfrage zu auf ihre Umbrüche in einer postmigrantischen Gesellschaft und lobt das Potenzial einer inklusiven Erinnerungskultur. Das »Lernen über



den Holocaust in der heterogenen Gesellschaft«, so Gottfried Köbler und Sophie Schmidt, müsse den Ausschluss von Menschen durch Differenzkonstruktionen und die Täter und Mitläufer erforschen sowie den Blick erweitern auf weitere Kriegseignisse. Christoph Münz fragt: »Wie kann man nach Auschwitz noch an Gott glauben?« Er antwortet mit Hilfe jüdischer Theologen mit dem Gebot *Überlebe und erinnere* und der Einsicht *Religion ist nicht, was man glaubt, sondern was man tut*.

Das dritte große Thema, der christlich-jüdische Dialog, wird im Kapitel *Gehen zwei zusammen, ohne dass sie sich verständigt hätten?* eingeleitet von Überlegungen des Judaisten Christian Wiese zu einer historisch fundierten, theologisch achtsamen Dialogizität. Vorbedingungen seien die Ent-Antijudaisierung des Christentums sowie eine Kultur des Erinnerns an die *Schoah*. Im Dialog mit dem Judentum lerne das Christentum sein jüdisches Erbe zu sehen, jüdischen Glauben anzuerkennen und mit religiöser Differenz umzugehen. Bernd Schröder periodisiert den Dialog in protestantischer Perspektive seit seinen Anfängen 1947 in Seelisberg in fünf Phasen, bilanziert Erreichtes und zählt noch ausstehende Möglichkeiten auf. Walter Homolka durchläuft Schröders fünf Phasen aus jüdischer Sicht, um dann aus dem Judesein Jesu die Forderung nach einer Christologie ohne Karikatur des Judentums abzuleiten. Aus katholischer Sicht beschreibt Dagmar Mensink, wie sich seit *Nostra aetate* fast alle Dialogkontexte

verändert haben. Die Weiterentwicklung der Theologie erfordere neue Entscheidungen, der lehramtliche Wille dazu sei jedoch nicht erkennbar. Klaus Wengst schließt das Kapitel ab mit seinem persönlichen Lernweg, der begann, als er als Neutestamentler mit etwa Mitte dreißig zum ersten Mal lebende Juden wahrnahm. Seitdem beherzt er die talmudischen Ratschläge, sich Lehrer zu suchen und von jedem Menschen zu lernen, besonders im Gespräch mit den Texten der Alten aus früheren Generationen.

Klaus Wengst eröffnet auch das Kapitel *Verwirklichte Hoffnung: Israel* mit der Frage, was der Staat Israel Christinnen und Christen angehe. Mit dem *Rheinischen Synodalbeschluss* von 1980 stellt er ihn in eine Reihe von Zeichen der Treue Gottes, deren freudige Zeugen wir geworden sind. Damit Hand in Hand geht der Beitrag von Nikolaus Schneider über Denkprozesse, Beschlüsse und Aktivitäten der *EKD* für Israel und Palästina. Protestantische Israelkritik und antizionistischer Antisemitismus stehen im Fokus eines weiteren Beitrags von Christian Wiese, der in gründlicher Analyse die Unhaltbarkeit der Thesen und Argumentationen Ulrich Duchrows und J. Vollmers nachweist. Juden, Judentum und Israel in deutschen Schulbüchern untersucht Martin Kloke mit dem Ergebnis, dass sich in den letzten Jahren Einiges zum Besseren gewendet habe, und in der Hoffnung auf weitere Qualitätsverbesserungen.

Der Buchtitel ist Titel auch des Schlusskapitels, in dem sich Organisationen vorstellen, die den Dialog für die Kirchen fruchtbar machen: Studium in Israel (Bernd Schröder), die Konferenz landeskirchlicher Arbeitskreise ›Christen und Juden‹/KLAK (Klaus Müller/Ulrich Schwemer) und der Gesprächskreis *Juden und Christen* beim *Zentralkomitee Deutscher Katholiken* (Dagmar Mensink).

Das Buch ist ein Kompendium des christlich-jüdischen Dialogs in unserer Zeit, eine Orientierungshilfe dafür, dass das Judentum zum *Inneren* des Christentums gehört, ein Ideenbuch mit Anregungen für unterschiedlichste Praxisfelder, ein gemeinsames Zeugnis von Christen und Juden in der Welt. *Michael Volkmann*